Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 18 (1920)

Heft: 11

Artikel: Ueber die Rolle der Keimdrüsen im Körperhaushalte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-952135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericeint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition :

Bühler & Berber, Buchdruderei jum "Althof" Baghausg. 7, Bern,

wohin aud Abonnements- und Infertions-Auftrage ju richten finb.

Berantwortliche Redaktion für den wiffenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg- Sardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Synatologie. Spitaladerftraße Rr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. Marie Wenger, Bebamme, Lorraineftr. 18, Bern.

Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 3. - für die Schweig Mf. 3. - für bas Ausland.

Anserate :

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Auftrage entfprechenber Rabatt.

Neber die Rolle der Reimdrufen im Rorper= haushalte.

Jedermann hat in der letten Zeit in den Tageszeitungen Artikel gelesen über die Ber-suche des Wiener Gelehrten Prof. Steinach, dem es gelungen sein soll, durch entsprechende Behandlung der Keimdrüssen alte Leute und besonders frühzeitig gealterte Individuen zu verjüngen. Natürlich haben sich an seine ersten Bublikationen fofort eine ganze Reihe von Spekulationen angeknüpft, die mehr ober weniger phantastische Hoffnungen auf Verlängerung des Lebens ausdrückten, und zalhlos sind Veröffentlichungen über dies Thema, so daß man an das Bort Goethes erinnert wird: Wenn die Könige bau'n, haben die Kärrner zu tun. Wir wollen, nicht in dem angedeuteten Sinne,

bennoch eine kleine Uebersicht über die mit der Funftion der Reimdrufen zusammenhängenden Kragen an uns vorbeiziehen lassen, und uns Kechenschaft zu geben versuchen, wieweit die Zukunstshoffnungen, die an die Steinachschen Versuche sich knüpsen, berechtigt sein dürften.

Daß der Eierstod einen großen Einfluß auf den Gesamtkörper ausübt beim Weibe, ebenso wie der Hoden beim Manne, ist eine schon seit Jahrtausenden bekannte Wahrheit, und von den frühesten Zeiten der Kulturbildung an haben die Menschen darauf sußend Experimente gemacht, die von wirtschaftlichem und kulturellem Belang waren.

Weibliche Tiere wurden kaftriert, d. h. ihrer Eierstöcke beraubt, um sie als Mastvieh zu be-nüten; auch männliche Tiere wurden so be-handelt; denn man hatte die Ersahrung gemacht, daß die Abwesenheit der Geschlechtsdrüsen dem Fettansag günstig war. Wenn man diesen Eingriff in früherer Jugend vornahm, so blieb die Entwicklung zum Geschlechtstier auch in den äußeren Körperformen aus und man gewann ein Zurückbleiben auf mehr kindlichen Formen. Aber auch auf die geistigen Anlagen, auf das Temperament haben diese Operationen einen remperament gaven viele Operationen einen großen Sinfluß. Heutzutage noch werden bei den Pferden Hengste, d. h. Pferde mit erhaltenen männlichen Geschlechtsdrissen, nur in geringer Anzahl aufgezogen, soweit sie zu Züchtungszwecken notwendig sind. Die weitaus meisten Gebrauchspferde werden, wenn sie nicht Stuten sind, ihrer Hoden beraubt, kaftriert; dadurch erhält man ein sansteres zur Arbeit tauglicheres Tier: denn ein kernolf in geschlechtsicher Aufs Tier; denn ein sengft in geschlechtlicher Aufregung ift so stillenich, daß der Besitzer oder sein Knecht, der ihn besorgt, tatsächlich oft in Lebensgesahr schwedt. Aehnlich verhält es sich mit den Stieren, die meift durch Raftration zu Zug= oder Mastochsen werden.

Beim Menschen hat man die Kastration auch schon fehr früh angewandt. Befonders in jenen Ländern, in benen die Frau das Eigentum des Mannes ift und in benen der Besit möglichst zahlreicher Frauen ein Zeichen von Reichtum und hoher sozialer Stellung ist, muß natürlich ber Besitzer eines harems von der Sorge ge-

qualt werden, daß ja kein anderer auf seiner Wiese weidet. Frauen können als Hüterinnen nicht in Betracht kommen wegen ihrer geringen Rörperkraft und ihrer geistigen Beschaffenheit, Fehltrittel und die gefingen Beschieftenen, die eher zur Begünstigung als zur Abwehr eines Fehltrittes neigt. Männer würden wohl gute Hiter, aber unter Umständen nicht gegen sich selber sein, und das hieße den Bock zum Gärtner machen. Bon uralten Zeiten an find beswegen als Haremswächter nur Raftraten, sogenannte Berschnittene benutt worden, indem ihnen noch im Anabenalter vor der Entwicklung zur Mannbarkeit die Hoden weggenommen wurden und sie so nicht nur zum Beischlaf untüchtig, sondern auch jedem Geschlechtsverkehr abgeneigt wurden.

Als man dann bemerkte, daß bei folchen Kaftraten außer der Entwicklung der äußeren Körpersorm zur Mannesgestalt auch die Stimme nicht rauh und gebrochen, sondern weich, hoch und von ganz besonderem Schmelz wurde, so hat man zu Gesangszwecken Knaben entmannt, und die papstliche Kapelle in Rom hat bis vor turzem solche Kastratensänger in sich geschlossen. Reisende erzählen von jenen wundervollen Stimmen und bon der Enttäuschung, wenn man die Sänger dann zu Gesicht bekommt und statt Formen, die dem Gesang entsprechen, fette watschelnde Individuen erblickt, die weder Mann

noch Frau sind.

Nus Rache wurden die Hoden auch oft in früheren Zeiten von Widersachern weggeschnitten; besonders wenn geschlechtliche Eifersucht im Spiele war. Das berühmteste Beispiel ist bas bes gelehrten Abalard, eines Klerikers, der im Jahre 1079 in Paris geboren war und der mit einem jungen Mädchen, dem er lateinischen Unterricht gab, nachdem sie beide in Liebe zu einander entbrannt waren, fleischlichen Umgang einander entbrannt waren, seischlichen Umgang gepflogen hatte. Der darüber erzürnte Vormund der Helber geloise läßt ihn durch seine Leute im Schlase überfallen und ihn der Hoden Bereuben. Der Brieswechsel, den Abälard und Helber miteinander führten, nachdem der reuige Abälard ein Kloster gegründet und seine ehemalige Gesiebte zur Aebtissin gemacht hatte, ist und erhalten geblieben, und während die im Besige ihrer Eierstöde gebliebene Heloise Briefe glühender Sesnight und Liebe föreibt. antwortet der Eierstöcke gebliebene Helviese Briefe glühender Sehnsucht und Liebe schreibt, antwortet der kafrierte Abälard in trockener, kühler Weise und man merkt gut, daß ihm daß Gesühl sür daß Sehnen seiner Freundin völlig verloren gegangen ist. Er selber schiebt seine Zurüchaltung auf seine Bekehrung zu einem gottwohlgefälligen Leben und zur Abkehr von der Welt; doch merkt man gut, daß eben bei ihm etwas sehlt, daß ihm sonst eine solche Kälte unmöglich machen mürde mürbe.

Auf dem Wege des Expermentes hat man sich in neuerer Zeit viel und oft mit dem Probleme beschäftigt und die Frage wurde aufge-worfen, inwiesern der Unterschied der Geschlech= ter direkt abhängt von den männlichen oder weiblichen Geschlechtsdrüsen. Man kan dadei auf merkwürdige Ergebnisse, wie in anderer Richtung liegen, aber hier boch angeführt werden müffen. Ein Autor hat z. B. zwei Weerschweinschen auf operativem Wege mit einander versbunden. Wenn eines der Tiere trächtig war, so beobachtete man bei dem anderen ebenfalls Trächtigkeitssymptome: die Brüfte schwollen an und sonderten Milch ab. Diese Erscheinungen sind nach neueren Forschungen auf die Plazenta zurückzusühren, die ebenfalls eine Drüse mit innerer Sekretion darstellt. Aber die Plazenta ist ja ein Gebilde, das aus dem Ei entstand und mittelbar dem Eierstock entstammt.

Später ift man bann weiter gegangen und hat Tiere berschiedener Arten operiert, indem man ihnen die Geschlechtsdrüse entfernte und an ihrer die Geschiechtsverfe einstellechte und an ihrer Stelle diesenige des andern Geschlechts einpflanzte. Bei sorgfältiger Ausführung gelang es, solche fremde Drüsen zur Einheilung zu bringen. Das Resultat war ein sehr merkwürdiges: Das männliche Tier, dem man nach Entfernung der Hoden einen Gierstock einge-Entjerning der Hoden einen Errjudt einge-pflanzt hatte, wurde in seinem Körperbau, vie in seinem psychischen Berhalten ganz wie ein Beibchen. Natürlich entstand nicht eine Ge-bärmutter oder eine Scheide; aber die Brüste schwollen an und gestig in seinen geschlecht-lichen Neigungen verhielt sich das Tier wie ein Weihrten Vehusch eine es mit den weihlichen Beibchen. Aehnlich ging es mit den weiblichen Tieren, die man künstlich zu Männchen gemacht hatte. Am besten lassen sich die Unterschiede beobachten bei Wögeln, speziell bei Hühnern, bei denen ja ein großer Unterschied schon im äußeren Aussehen zwischen Hahn und Huhn besteht. Der weiblich gemachte hahn verlor seinen schweif und bekam einen Rühnerschwanz, seine aufrechte haltung machte ber mehr wagrechten

des Huhnes Plat. Aber auch bei Säugetieren lassen sich bei solchen Versuchen Unterschiede an dem ganzen Körper und besonders an den Geschlechtsteilen sbettelich bemerken. Die Klitoris eines künstelen männlich gemachten Meerschweinchens zum Beispiel wächst in die Länge und sieht einem Glied ähnlich, das Tier wird größer und stärker, dem

Männchen ähnlich. Das kastrierte Tier weist eine Zwischenform Das kastrierte Tier weist eine Zwischenform zwischen dem männlichen und dem weiblichen Thus auf. Wenn ein solches, schon länger kastriert gewesenes Tier eine Geschlechtsdrüsseingepslanzt bekonnnt, so wird sein Körper dem betreffenden Thus ähnlich. Man hat daraus den Schluß gezogen, daß der Körper ungeschlechtlich existiert im Kindesalter und erst dei der Reifung der Geschlechtsdrüsen dann die volle, seinem Geschlecht zukommende Form erhält. Natülich ist ein gewisser geringer Einsluß der einmal bestehenden Geschlechtsdrüsseisse schnlich der in Kindesalter vorhanden; denn wir sehen ja schon bei Kindern gewisse Geschlechtsdunterschiede, wenn auch noch wenig deutlich, sich demerkdar machen; auch noch wenig deutlich, sich bemerkbar machen; und ein Kind ist von einem Kastraten doch noch verschieden.

Ist nun der ganze Eierstock der Ort der Entstehung der auf den Körper so intensiv wirkenden Stoffe, die aus ihm in die Blutbahn aufgenommen werden? Diese Frage hat man sich

schon früher gestellt und hat dann durch Erperimente gefunden, daß auch Eierstöcke, die nicht mehr Eier absondern, wie dies bei den, einem andern Tiere eingepflanzten Gierstöcken der Fall ift, solchen Ginfluß ausüben; man bevbachtetet, wenn man ipäter solche Eierstöcke untersuchte, daß die Graafschen Follikel zu Grunde gegangen waren, ihre lleberreste aber einen Hausen von Zellen darstellten, der wohl eine solche Drüse mit innerer Sekretion dar= ftellen konnte. Bei den Soden hat man beobachtet, daß zwischen den samenbereitenden Ranälchen sich sogen. Zwischenzellen wahrnehmen ließen, mit denen man früher nicht viel anzufangen wußte, die aber neuerdings ebenfalls als die männliche "Pubertätsdrüse", wie man als die männliche "Pubertätsdrüse", wie man fie nennt, angesprochen werden. Bei solchen überpflanzten Hoden, bei denen die Samenbereitung aufhört, vermehren sich die Zwischen-zellen in hohem Grade.

Von diesen Befunden war nur noch ein Schritt zur Annahme, daß es tätsächlich die Pubertäts= druse ist, welche den "richtungsgebenden" Ein-fluß auf den Körper im Sinne der äußeren

Geschlechtsmerkmale ausübt.

Steinach tam nun auf ben Gebanten, ju versuchen, ob nicht durch isolierte Zerstörung der Geschlechtsprodukte absondernden Teile der oer Gelgliechtsprodutte absondernden Teile der Geschliechtsdrüsen, die Pubertätsdrüse zur Versgrößerung und zur verstärften Tätigkeit gebracht werden könnte. Er experimentierte mit Natten. Durch Unterbindung und Durchschneidung des Samenaussührganges gelingt es, die Hoden zum Ausschen ihrer Tätigkeit als Samenspender zu bringen.

wenn er nun bei gealterten Natten, die struppige Haare, kahle Stellen, abgestumpstes Verhalten und Mangel jeder Geschlechtstätigkeit zeigten, diesen Eingriff vornahm, so beobachtete er, daß nach einiger Zeit diese Natten sich "verzüngten". Ihr Fell wurde wieder glatt, sie bedeckten die kahlen Stellen wieder mit Haaren. und wenn fie mit Weibchen zusammengebracht wurden so zeigten sie wieder Interesse und besprangen diese. Natürlich konnten sie keine Jungen mehr zeugen, da ja diese Tätigkeit völlig zerstört war. Über dasür standen sie unter dem Einsluß einer erhösten Tätigkeit der durch den Kingisch vorgeschen Wiederkieden Eingriff vergrößerten Pubertätsdrüse. Bei Weibchen war natürlich diese Verände=

rung der Keimdrüsen weniger leicht zu erreichen; boch glaubt Steinach durch Bestrahlung mit Köntgenstrahlen in solchen Dosen, die nur die entwicklungsfähigen Follikel zerstören und die früher zu Grunde gegangenen die Pubertäts-drüfe nicht angreifen sollen, zu ähnlichen Resul-

taten gelangen zu können. Nun blieb nur noch übrig, diese Experimente auf den Menschen zu übertragen und auch dies hat Steinach getan. Bei teils alten, teils frühzeitig gealterten jungeren Leuten hat er den Gingriff der Samenleiterunterbindung vornehmen lassen und diese Menschen scheinen, wie die Katten, "verjüngt" worden zu sein. Das Außfehen wurde jugenblicher, die Falten im Gesicht verminderten sich, die vorher erloschene Ge-schlechtslust kehrte nach ihren Angaben wieder, kurz, es schien wirklich eine Verjüngung ein-

getreten zu fein.

Aber diese Versuche sind noch vor nicht langer Zeit gemacht worden. Man muß, bevor man sich ein Bild über den wirklichen Wert des sich ein Bild über den wirklichen Wert des Eingriffes machen kann, erst abwarten, wie die Sache weiter verläuft; wie lange diese Verziüngung anhält, und ob nicht mit der Zeit Nachteile sich gestend machen, die die Vorteise auswiegen oder gar übertreffen. Es ist ein großer Fehler, daß immer solche Sachen zu krüh in die sersfationslüsternen Tageszeitungen gebracht werden und so die ernste Tätigseit des Farishers in seinem killen Lahnrafarium in die Forschers in seinem stillen Laboratorium in die grelle Beleuchtung des Tages gezert wird, was nur nachteilig für den weiteren Verfolg der Forschung sein kann.

Bücherbesprechung.

Rrügers Maffagebüchlein. Gin Leit= faden zur Erlernung der Massage für Masseur-lehrlinge, Heilgehülfen, Krantenpsleger und Laien. Im Selbstverlag des Verfassers (siehe Laien. Im Selbstverlag des Verfassers (siehe auch Anzeigeteit). Das Büchlein bezweckt, die Kenntnisse der

Massage und ihre Ausführung den Leuten, die massieren wollen, zu vermitteln. Der Versasser hat in jahrelanger Tätigkeit reiche Erfahrung gesammelt und warnt vor fritikloser Maffage. gejammet und warnt vor rrititoser Wassage. Er wünscht, daß stets der Arzt die Massage verschreibe und die Anwendung präzisser. Es ist den Hebenmen sehr zu empsehlen, sich auch auf diesem Gebiete einige Kenntnis zu erwerben und dazu ist in dem Büchlein Gesegenheit ges hoten.

Aus der Praxis.

Endlich am 23. Mai wurde ich zu der Erft= gebärenden gerufen, die ich schon anfangs Mai erwartete; zwar nach meiner Untersuchung im April dachte ich, daß es dis zum 15. Mai gehen würde. Am 23. Mai brach die Blase, während die Frau noch im Bett war. Um Nachmittag rief man mich, doch waren noch teine Wehen vorhanden, nach einer Weile ging ich wieder heim, nachdem ich der Frau gesagt, sie möchte rufen sobald fie Wehen hatte. Selben Abend um 12 Uhr wurde ich gerufen, die Wehen waren nur ganz schwach, gegen Morgen blieben sie aus, ich ging wieder heim. Am 25., morgens 5 Uhr, rief man mich wieder, die Wehen waren schon ziemlich start und rasch aufeinanderfol= gend. Der Befund war: Muttermund 5 Fr.= Stück groß, Kopf im Beckeneingang noch ein wenig beweglich. Alles war normal. Selben Tag waren die Wehen gut, nur die Pausen waren ein bischen lang, die Frau war sehr wohl. Am 26., morgens 3 Uhr, traten die Bregwehen ein, doch bald fing fie an über Schmerzen zu flagen beim Abnehmen berfelben, dies trat immer häufiger ein, wußte nicht was das fein sollte, ließ also den Arzt rufen; die Schmerzen tamen immer häufiger und heftiger, mir wurde ganz bange. Der Arzt kam, unter-juchte und fand alles in Ordnung, nur die Schmerzen waren ihm auch ein Kätsel. Er befahl mir, geduldig abzuwarten; doch die Schmer= zen wurden immer noch größer, die Wehen setzten aus, die Schmerzen wurden so mächtig, daß ich um 7 Uhr wieder den Arzt rufen ließ, mit der nochmaligen Bitte, doch eine Sprize Morphium zu geben, da er dies das erste Mal verweigerte. Doch inzwischen hatte er sich mit einem zweiten Arzte beraten, war also fosort bereit zu kommen und eine Morphium-Injektion zu machen. Die Schmerzen ließen ein wenig nach. Run kam auch ber zweite Arzt und tonftatierte ben gleichen Befund wie ber erste und ich. Er hieß mich Geduld haben und ruhig abwarten. Am Nachmittag tam der erste Arzt noch zweimal nachzusehen, fand immer alles in Ordnung. Noch während er anwesend war, wurde etwas sichtbar wie eine kleine Blase. Er fagte, wir wollten fie nicht berühren. Die Preswehen waren fehr gut, gegen Mitternacht fiel die Frau in eine Ohnmacht, bald noch in eine zweite, sie erholte sich zwar ziemlich rasch wieder; ich telephonierte gleich wieder dem Arzt, inzwischen hatte sie sich vollständig erholt, verarbeitete die Wehen wieder sehr gut. Er fand aber wieder alles in Ordnung. Gegen Moraber wieder alles in Ordnung. Gegen Morgen sagte ich dem Mann, daß ich noch einen andern Arzt wünsche, sosort wurde einer gerusen, er war auch rasch zur Stelle, untersluchte, konstatierte den gleichen Besund wie die andern. Hatte ihm auch gefagt, daß die Frau alles erbreche. Auch dieser hieß mich Geduld haben und ruhig warten. War ein wenig beunruhigt, da alle den Zustand als normal beurreisten. Nachmittags um 2 Uhr kam nun

die vermeinte Blase zur Geburt, aber was war es? Es war zirka 15 cm lang, schrumpfte aber es? Es war zirta 15 cm tang, jacumpte aver josort zusammen und hatte das Aussehen einer kleinen Geschwusset. Legte das Ding auf die Seite, um es dem Arzt zu zeigen. Die Wehen fingen an auszubleiben, glaubte, die volle Blase sei Schuld daran. Die Gebärmutter stieg in sehr kurzer Zeit in die Höhe bis direkt unter die Brüste, fürchtete einen Gebärmutterriß. Telephomerte dem Arzt wieder, er möchte kom-Telephonierte dem Arzt wieder, er möchte kom-men zu kathetrisieren, sagte ihm auch den andern Sachverhalt und er versprach sofort zu kommen. Mir war schrecklich zu Mute. Da nun der letztere nicht kam auf die Zeit, da ich glaubte, daß er hatte kommen können, rief ich nochmals den ersten Arzt und bat ihn, zu kommen um zu kathetrifieren, was ihm aber auch nicht gelang. Nun kam gerade der Gerufene, mit großer Mühe brachte er die Blase zur Entleerung. Die Herren gingen ins Nebenzimmer mit der vermeinten Geschwulft und kainen nach längerer Beratung zurück. Auf meine Frage, was dies wohl ge-wesen, erklärten sie mir, es sei eine Muttermundelippe, die abgequetscht wurde. mundstippe, die adgediersche wurde. Kun wußte ich auch, woher diese entsehlichen Schmerzen gekommen waren. Der Arzt ermutigte mich, noch ein wenig Geduld zu haben. Der Kopf wurde noch sichtbar, während er da war, die Gebärmutter verblieb immer in dieser absurwaten Sähe. Doch die Wohen ketter wie normalen Höhe. Doch die Wehen sesten wieder gut ein und die Frau verarbeitete sie wies ber mit einer Tapferkeit, mußte mich ganz ver= wundern. Glaubte wirklich selber wieber, daß es noch ohne Kunsthilse gehen könnte. Hatte nämlich den Arzt gefragt, ob man nicht die Bange anlegen könnte, er erklärte dies aber noch sitz unmöglich. Trots der kräftigen Wehen noch filt unmöglich, Ardy der traftigen Webent blieb der Kopf gleich sichter. Vormittags des vierten Tages jagte ich dem Arzt, daß es unmöglich so weiter gehen könne, er versprach zu kommen im Laufe des Nachmittags. Kurz nach Mittag dat ich ihn nochmals dringend zu kommen, denn die Frau klagte nun über heftige Schwerzen im Gehörmuttarzund lätzer Schmerzen im Gebärmuttergrund, letterer mar schinerzen im Sederintretytint, tegetret war sehr hoch, gewöldt und ganz seft; zudem sagte ich ihm, daß dies gar nicht die Herztöne seien, sondern der Puls der Mutter, er wollte es aber nicht glauben. Sie blieben in der Höhe von 140—160. Es gab lange Pausen, die Wehen hatten überhaupt keine Wirkung mehr. Der Arzt tam, wie er ins Zimmer trat, fing bie Frau mit einer neuen Tapferkeit an zu Noch jest glaubte der Arzt, daß es schaffen. gehen würde, doch sagte ich ihm rundweg, daß dies nicht der Fall sein werde. Er wollte nochmals katheterisieren, es gelang ihm aber nicht. Er glaubte auch bestimmt, noch die Bergtone zu hören. Nach einer Stunde der Beobachtung erklärte er, nun doch eingreifen zu muffen, aber ohne Narkofe. Das Erbrechen gefiel ihm nicht. Er machte die Bange, es brauchte eine große Kraftanstrengung, um den Kopf zur Geburt zu bringen, auch die Schultern waren sehr hartnäckig zu entwickeln. Es war ein Riefenkind, etwa zwei Tage abgestorben und schon ziem-lich zersett. Auch die Nachgeburt war in Ver-wesung. Muste sosort eine heiße Spülung machen, um die Blutung zu stillen, was auch bald der Fall war. Nachdem die Frau genäht war, hatte sie einen Moment Ruhe, das Erbrechen seste wieder ein und bald solgte auch eine lange Ohnmacht. Wir suchten sie durch bie bekannten Mittel wieder zum Bewußtjein zu bringen. Der Arzt wurde wieder gerusen, welcher verschiedene Ginfprigungen machte. Sie wurde wieder ruhiger. Ich wurde nun endlich abgelöft. Die Nacht verlief verhältnismäßig gut; am Morgen befahl mir ber Arzt, ein Salzklistier tropsenweise zu geben. Die Frau hatte nun gute Winde, doch kaum hatte ich begonnen mit dem Klistier, kam wieder eine Ohnmacht über fie, diesmal mahrte diefe wohl eine Stunde.

Mache gleich zwei Einspritzungen Aether-Kampser, vom Arzt verordnet, Puls war nicht mehr zu zählen. Wir machten alles gleich, wie